

StaTTgeflüster

Michael
GurtnerFünf am Tag?
Sieben im Leben!

Schwarz. So muss er sein, findet mein Büro-Gspännli Janine. Und aus dem Bialetti-Moka-Kännchen. Das ergebe den perfekten Kaffee, ist sie überzeugt. Ich finde: Muss er gar nicht. Weder schwarz noch aus dem genannten Kännchen noch irgendwie sonst. Ja, ich oute mich: Ich bin jenes Redaktionsmitglied, das – wie es Kollegin Zürcher vor einer Woche an dieser Stelle salopp schrieb – «behauptet», in seinem Leben die exakte Anzahl von sieben Tassen Kaffee getrunken zu haben. Mit Verlaub, liebe Janine: Ich behaupte nicht. Es handelt sich um verbürgte Tatsachen. Keine Fake News, keine Verschwörungstheorien. Nackte Fakten. (Nummer sieben hatte mir übrigens ein wohlmeinender Interviewpartner schon eingeschenkt, als ich bei ihm ankam – da konnte ich schlecht Nein sagen.)

Klar, eine geröstete Kaffeebohne mag 800 Aromastoffe enthalten. Mir ist bloss schleierhaft, wie etwas, das zugegebenermaßen derart herrlich duftet, im Gaumen dann so ganz und gar unherrlich schmecken kann. Ich höre Sie aufschreien, liebe Kaffeegenussverfechterinnen und -verfechter. Aber nichts da, mich werden Sie nicht bekehren. Ich habe es ja versucht. Sieben mal. Sei es mit viel Sahne, sei es mit viel Schnaps. Es funktionierte nicht. Ich mag das Gebräu einfach nicht. (Wobei anzumerken ist, dass der beste unter den sieben jener im – nomen est omen – Cafe Mokka war, den mir als junger Schnösel eine hübsche Bedienung aufschwatzte. Aber es ist auch denkbar, dass das mehr mit der hübschen Bedienung als mit dem Kaffee zu tun hatte...)

Für meine Kaffeeabstinenz wurde ich schon des öfteren bemitleidet. Oder gefragt, wie ich bloss ohne Koffeinschub durch den Tag komme. Geht problemlos, finde ich dann. Ich kenne es ja nicht anders. Und es hat durchaus seine Vorteile, dem Gesöff zu entsagen. So kann mir etwa nicht passieren, was zwei Herren – Vater und Sohn – widerfuhr, über die ich kürzlich gelesen habe. Die holten sich am Münchner Hauptbahnhof kurz vor der Abfahrt ihres Zuges noch rasch einen jener omnipräsentesten Coffee-to-Go – und liessen prompt ihre Umhängetasche liegen. Mit 24 000 Euro drin. Die waren für eine Operation des kranken Vaters bestimmt. (Zur allgemeinen Beruhigung: Ja, ein ehrlicher Finder gab die Tasche ab, der Mann konnte trotz Kaffeedebakel operiert werden.)

Angeblich haben Äthiopier einst die Wirkung von Koffein entdeckt. Weil ihre Schafe ganz fidel wurden, nachdem sie Kaffeebohnen gefressen hatten. Ich finde: Man muss ja nicht alles den Schafen nachmachen. Deshalb setze ich der Losung von Kollegin Janine – «Fünf pro Tag!» – entgegen: Sieben pro Leben! Für Tasse Nummer acht fühle ich mich jedenfalls noch nicht bereit...

m.gurtner@bom.ch



Das Alte Schloss mit dem Turm, der vom ehemaligen Sässhaus – dem neu entdeckten Schloss auf dem Areal – hierher verlegt wurde.

Fotos: PD/Markus Beyeler

Ein neues Altes Schloss

OBEDISSBACH Im Jubiläumsjahr erhält das Schloss seinen eigenen Kunstführer. Er beinhaltet neue Erkenntnisse zur Geschichte – so wurde etwa ein neues Altes Schloss entdeckt.

Von aussen ist es eine unscheinbare Kammer. Im Innern des Archivs im Neuen Schloss in Oberdiessbach befinden sich jedoch unzählige hölzerne Schubladen, jede davon gefüllt mit Papierbündeln. Darunter und darüber stehen Bücher Rücken an Rücken: «Rechnungsbücher, Sackkalender, Testamente, Bauakten und vieles mehr» befindet sich darunter, erklärt Jürg Schweizer. Die ältesten Schriftstücke datieren aus dem 13. Jahrhundert. Der Kunst- und Architekturhistoriker Schweizer hat sich intensiv mit der Materie auseinandergesetzt: Unter seiner Leitung verfasste ein Forschungsteam den Kunstführer «Die Schlösser in Oberdiessbach», der im Verlag der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte entstanden ist (vgl. Kasten).

Schlossherr Sigmund von Wattenwyl freuts: «Schon seit wir mit den Schlossführungen begonnen haben, bestand seitens der Besucherinnen und Besucher das Interesse an einem Kunstführer mit ergänzenden Informationen zu den Räumlichkeiten.» Im Jubiläumsjahr 2018, in dem das Schloss seinen 350. Geburtstag feiert, hält von Wattenwyl den Führer in den Händen. Für ihn und seine Familie sei die Arbeit des Forschungsteams am Führer spannend und auch emotional gewesen: «Wir haben neue Erkenntnisse über meine Ahnen gewonnen», sagt der Schlossherr.

Drei statt zwei Schlösser

Aus kunsthistorischer Sicht beeindruckend sind laut Jürg Schweizer vor allem die Erkenntnisse zum Bau des Neuen Schlosses, das Sigmund von Wattenwyl mit seiner Familie in der 11. bzw. 12. Generation bewohnt. «Wir haben festgestellt, dass es auf dem Areal insgesamt drei Schlösser gegeben hat und nicht, wie bisher

angenommen wurde, nur deren zwei», sagt Schweizer. So habe Bauherr Albrecht von Wattenwyl (1617–1671) das erste Schloss auf dem Areal, das Sässhaus, zu jenem Zeitpunkt nur 50-jährig, abreißen lassen, um den Platz für den Bau des Neuen Schlosses zu nutzen. Das heutige Alte Schloss ergänzte er mit Elementen des Sässhauses. «Am Treppenturm des Alten Schlosses prangt die Jahrzahl 1669. Bisher machte dies wenig Sinn, wenn man bedenkt, dass der Bau am Neuen Schloss 1668 begann – wieso würde der Bauherr zeitgleich einen Anbau am Alten Schloss ins Auge fassen?» Eingeritzt in die oberste Treppentstufe des Turms entdeckte Jürg Schweizer die Jahrzahl 1615. Von da datiert der Alte Treppenturm

«Wir haben festgestellt, dass es auf dem Areal insgesamt drei Schlösser gegeben hat.»

Jürg Schweizer
Kunst- und Architekturhistoriker

also: Er wurde als Überrest vom Sässhaus ins Alte Schloss integriert. «Dieses war salopp gesagt nur ein Bauprovisorium für Albrecht von Wattenwyl, in dem er lebte, während er auf die Fertigstellung des Neuen Schlosses wartete», sagt Schweizer.

Pariser Inspiration

Albrecht von Wattenwyl stand während 20 Jahren in französischen Diensten und liess sich, inspiriert von den Pariser Stadtpalästen, sein Neues Schloss im offenen Landsitzstil mit Bezug zum Garten erbauen – ein Novum in der Schweiz. «Schloss Oberdiessbach diente als Vorbild für zahlreiche Schweizer Schlösser im selben Stil», weiss Jürg Schweizer. Von Wattenwyl selbst lebte – auch dies entgegen bisherigen Annahmen – keinen einzigen Tag im Neuen Schloss. Er verstarb knapp ein halbes Jahr nach Vollendung des Rohbaus. Janine Zürcher



Die Fassade des Neuen Schlosses. Zu diesem liess sich Bauherr Albrecht von Wattenwyl von französischen Vorbildern inspirieren.



Das Archiv im Schloss Oberdiessbach: Ein beachtlicher Teil davon wurde von Kunsthistoriker Jürg Schweizer ausgewertet.



Am Kunstführer beteiligt: (v. l.) Jürg Schweizer, Sigmund und Martine von Wattenwyl und Markus Schneider.

Foto: Janine Zürcher

ZUM BUCH**«Bedeutende Erkenntnisse»**

Der Kunstführer «Die Schlösser in Oberdiessbach» ist mit über 100 Seiten der umfangreichste aller Führer, die die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) bisher veröffentlicht hat. «Der Führer über die Oberdiessbacher Schlösser ist eine unserer bedeutendsten Publikationen», sagt Markus Andrea Schneider, leitender Redaktor der Schweizerischen Kunstführer bei der GSK. «Dies einerseits aufgrund des Umfangs, andererseits aber auch aufgrund der Erkenntnisse der Grundlagenforschung in einem der wichtigsten Schweizer Schlösser und aufgrund des hochkarätigen Forschungsteams», ergänzt Schneider. Neben Kunst- und Architekturhistoriker Jürg Schweizer (vgl. Haupttext) waren drei Wissenschaftler und eine Wissenschaftlerin am Projekt beteiligt: Barbara Studer Immenhauser ist seit 2012 Staatsarchivarin des Kantons Bern, Armand Baeriswyl leitet den Archäologischen Dienst des Kantons Bern, Hans Braun beschäftigt sich als Historiker mit der Geschichte des bernischen Patriziats, und Kunsthistoriker Georges Herzog ist Spezialist für das Werk des Malers Albrecht Kauw, dessen Werke sich in den Räumlichkeiten des Neuen Schlosses finden. «Eine derart vielseitige Beleuchtung verschiedener Aspekte rund um die Schlösser entspricht eigentlich dem Idealzustand», sagt Schneider. Der neue Kunstführer wurde gestern Abend an der Vernissage präsentiert und ist ab sofort auf Deutsch und Französisch im Schloss Oberdiessbach, auf www.gsk.ch und auf Bestellung in jeder Buchhandlung erhältlich. Das E-Book folgt im November. jzh

Kunstführer «Die Schlösser in Oberdiessbach», 19 Franken, ISBN: 978-3-03797-367-7.